merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de
| ISSN 0176-9418

merz
ZEITSCHRIFT FÜR MEDIENPÄDAGOGIK

Claudia Schmiderer: Ich steckte meine Seele in diese Reise

Beitrag aus Heft »2002/01: Medienwirklichkeiten: der 11. September«

Eine fremde Kultur in einem fremden Land strahlt nach wie vor eine fast magische Anziehungskraft aus. Ob erzählte Geschichten oder sensibel in Film umgesetzte BIlder, je ästhetischer diese Umsetzung gelingt, umso weniger ist es möglich, sich ihrer Schönheit zu entziehen. So wird auch das sich Einlassen in die Geschichte der afghanischen Journalistin Nafas zu einer Gratwanderung zwischen einerseits der Hingabe an die Schönheit der Bilder des iranischen Regisseurs Mohsen Makhmalbaf in seinem Film "Kandahar" und andererseits der Erinnerung an die Schreckensbilder aus dem mit versteckter Kamera gedrehten Dokumentarfilm der britischen Journalistin Saira Shah, die als Tochter eines Afghanen in das Land des Vaters resit, um dort die von ihm beschriebenen blühenden Gärten zu suchen, aber Unterdrückung und Armut findet.Umsich nicht gänzlich von dem Fluss der betörenden Farben und der fremden Sprache in Makhmalbafs Film mitreißen zu lassen, muss man sich häufiger die Realität in Afghanistan vor Augen halten, sich auf die Internet-Seitee der Revolutionary Association of the Women of Afghanistan (RAWA) (www.rawa.org) besinnen, auf denen das ganze Ausmaß der Unterdrückung in diesem Land deutlich wird.

Eine Reise ins UngewisseMakhmalbaf, 1957 in Teheran geboren, der als einer der bedeutendsten und auch populärsten iranischen FIlmemacher gilt, hat sich bereits 1998 in seinem Film "The Cyclist" mit dem Thema Afghanistan auseinander gesetzt. Sein Drehbuch für diesen Film nun geht auf eine wahre Begebenheit zurück. Danach hat eine junge Frau, die vor dem Terror aus Afghanistan nach Kandad geflüchtet war, ihn vor einiger Zeit gebeten, sie auf ihrer Reise dorthin zu begleiten. Sie hatte den Hilferuf einer Freundin erhalten, die drohte, sich aufgrund der unwürdigen Lebensbedingungen umzubringen. Makhmalbaf hat die jungeFrau damals zwar nicht nach Afghanistan begleitet, diese Geschichte aber aufgeriffen, um daraus das Drehbuch für "Kandahar" zu machen, das in einer Art Reisebericht abgefasst ist.So ist, und dies muss man sich während des Filmes immer wieder vergegenwärtigen, "Kandahar" kein dokumentarischer Film, sondern ein Spielfilm, in den Makhmalbaf sein ganzes Wissen über das Land einfließen lässt. Fast kommt das Gefühl auf, dass er durch seine Bildästhetik den Eindruck von Hoffnung vermitteln und auch die Schönheit der Frauen zum Ausdruck bringen will, die unter der Burka - dem von den Taliban verorneten Bewand, einem Baumwollgefängnis gleichend - vollständig verhüllt und eingeschlossen sind.Nafs, jene nach Kanada ausgewanderte junge Frau, deren Nama soviel wie !Atmung! bedeutet, macht sich auf den Weg nach Kandahar, um ihre Schwester (nach der wahren Begenheit ist es die Freundin) zu finden. Als Frau allein kann sie sich jedoch nicht weit bewegen, daher ist sie auf die Unterstützung von sie begleitenden "Ehe"männern angewiesen.

Bei jeder Gelegeheit lüftet sie die den Atem hemmende Burka, auch um die Welt nicht ständig als hinter Gittern wahrzunehmen, sondern in ihrer Gesamtheit. Diese befreiende Geste ist den anderen Frauen nicht möglich. Auf ihrer Reise nach Kandahar zeigt sich Nafas ("ich steckte meine Seele in diese Reise") die afghanische Wirklichkeit: die Unterdrückung der Frauen, unter anderem durch die Pflicht, sich in die Burka zu hüllen, unter der auch Pudrdose und Lippenstift zu verschwinden haben, anschaulich und begreifbar gemacht auch in der Szen beim Arzt (Hassan Tantai), der durch einen Vorhang von der Patientin getrennt nur über dritte mit ihr sprechen darf; die vielen Minenopfer, jeder Hoffnung entgegenhinkend - in diesem Fall sind es von Flugzeugen abgeworfene Beinprothesen; die traurigen Lieder zur Hochzeitsfeier; die Abhängigkeit von er Gunst der Mullahs, die über eine

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de

geregelte Zukunft eines Kindes entscheiden, deutlich gemacht an dem Jungen Khak (Sadou Teymouri), der nicht für widrig befunden wird, die Koranschule zu besuchen und so auf Geldverdienen angewiesen ist.Die Wirklichkeit hinter den BildernMakhmalbafs Aufsatz "The Buddah Was Not Demolished in Afghanistan; He collapsed Out Of Shame" (www.makhmalbaf.com) ist die realistische Ergänzung zu diesem anrührend schönen Film.

Hier beschreibt er die Ursachen für das Leid, das die afghanische Bevölkerung ertragen muss; die (Nicht-)Wahrnehmung dieses fremden Landes durch die restliche Welt; die Verminung des Landes durch die verschiedenen Stäme, eine Verminung gegen das eigene Volk; die Aufsplitterung des Landes in viele verschiedene Volksgruppen und die damit einhergehende fehlende afghanische Identität.Die einzigen modernen Dinge, so Makhmalbaf in seinen Ausführungen, die es in Afhanistan gibt, sind Waffen. Nach dieser nicht gerade optimistischen Feststellung ist sein Film möglicherweise umso mehr als ein Versuch zu sehen, diesem Land auf seine Art und Weise Anerkennung zu seigen und Hilfe zu bringen.Die Aufmerksamkeit hat 2Kandahar", der im Mai 2001 in Cannes den Preis der ökumenischen Jury erhielt, erst Ende des Jahres aufgrund der dem 11. September nachfolgenden ereignisse eingeholt. Ob Afghanistan inzwischen nach der Befreiung vom Taliban - Regime in eine hoffnungsvollere und freiheitliche Zukunft blicken kann, ist für uns heute wahrscheinlich noch genauso wenig vorherzusehen wie für die Einwohner selbst. Denn auch die Zeit vor den Taliban war von Repressionen und Armut geprägt, nur war es das land damals noch nicht wert, mit der heutigen Aufmerksamkeit bedacht zu werden.